



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Preussens Gewerbeförderung und ihre großen Männer**

**Matschoss, Conrad**

**Berlin, 1921**

Das gewerbliche Schulwesen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78277)

Handel und Gewerbe, Graf von Bülow, ist mit vielen seiner Geheimen Räte, mit den Regierungspräsidenten, Landräten sofort dem Verein zur Beförderung des Gewerbleißes beigetreten. Der Gründer der Berliner Universität, einer der großen geistigen Mittelpunkte des damaligen kulturellen Berlin, Wilhelm von Humboldt, ist ebenso Mitglied wie sein damals als Königlich Preußischer Kammerherr in Paris lebender großer Bruder Alexander von Humboldt. Selbstverständlich fehlen auch alle die näheren Mitarbeiter, Vorgänger und späteren Nachfolger Beuths nicht in der Mitgliederliste. Hier ist der Geheime Oberregierungsrat Kunth zu nennen, der Oberlandesbaudirektor Eytelwein, ferner der Freiherr vom Stein, der große Organisator des neuen Preußen, und der Oberpräsident in Münster, v. Vincke.

Von Preußens ersten hervorragenden Industriebegründern finden wir den Mechanikus Freund, Hummel, Tappert, den Kattunfabrikanten Dannenberger, Hossauer, von den auswärtigen Alberti in Schmiedeberg. Der berühmte Begründer der großen belgischen Werke in Seraing gehörte auch zu den hervorragenden preußischen Industriellen. John Cockerill, Berlin, ist ebenso Mitglied wie W. Cockerill als Fabrikunternehmer in Guben. Der Kaufmann Aders in Elberfeld, der für die Ausdehnung deutschen Handels über die Landesgrenzen hinaus viel beigetragen hat, ist sofort als Mitglied beigetreten und ebenso Fritz Harkort in Hagen und Kamp in Elberfeld. G. Jacobi hat sich ebenfalls diesen Männern als Unternehmer der Eisenhütte Gute Hoffnung bei Sterkrade angeschlossen und auch Piepenstock, Fabrikhaber in Iserlohn, und Kommerzienrat Ruffer in Liegnitz finden wir im ersten Mitgliederverzeichnis. In den nächsten Jahren kommen dann noch eine große Zahl berühmter Namen hinzu. Hierhin gehören, um nur einige der größten zu nennen, Krupp, Borsig, Egells, Schichau. Bald darauf treten auch dem Verein die Organisatoren des preußischen Heereswesens, die Generale Scharnhorst und Gneisenau bei. Von den berühmten Vertretern der Baukunst finden wir Schinkel, Rauch, Schadow. Von 1840 an wurden auch der König und Kronprinz in der Mitgliederliste geführt.

So sehen wir, wie planmäßig der Gewerbleißverein aus den verschiedenen Ständen zusammengesetzt wird. Diese freie Vereinigung sollte die Stelle der von Stein geplanten, aber nicht zustande gekommenen Generaldeputation einnehmen. Sie sollte, das Ganze der Gewerbeförderung überschauend, für die Durchführung aller Maßnahmen mit sorgen und beratend der Regierung zur Seite stehen.

### Das gewerbliche Schulwesen.

Von den drei Grundsteinen, die nach Beuths Plan das Haus der preußischen Gewerbeförderung tragen sollten, fehlte noch die schulmäßige Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses. Beuth sah, daß die kommende Generation der preußischen Gewerbetreibenden von vornherein mit ganz anderen Kenntnissen ausgerüstet werden mußte, als

sie die Männer besaßen, mit deren Förderung er sich in der Technischen Deputation und dem Gewerbleißverein bisher zu beschäftigen hatte. Die weittragende Bedeutung eines systematischen technischen Unterrichts hatte Beuth klar erkannt.

Daß diese Anschauungen Beuths von der Notwendigkeit der gewerblichen Erziehung damals nicht Allgemeingut waren, zeigt, daß noch 1830 eine hannoversche Behörde sich gegen die Errichtung gewerblicher Bildungsanstalten aussprach. Danach würden derartige Einrichtungen nur dazu dienen, „den Druck der Not mehr fühlen zu lassen, die Kluft zwischen Würdigkeit und Dürftigkeit mehr zu zeigen, den Gewerbsmann mit seinem Berufe zu entzweien, in welchem er sich durch Beschränktheit glücklich fühle, und ihn mit mehrerer Aufklärung zu einer unheilvollen Wirklichkeit aus der Bewußtlosigkeit eines glücklichen Traumes erwachen zu lassen“.

Über seine Gedanken und über die Verwirklichung, der er zustrebte, sind wir durch seine behördlichen Eingaben unterrichtet. Einen besonders wertvollen zusammenfassenden Überblick gibt sein dem Minister für Handel und Gewerbe erstatteter Bericht über die zur Ausbildung der Gewerbetreibenden getroffenen Einrichtungen, die auch im ersten Band der Verhandlungen des Vereins 1822 abgedruckt wurden. Nicht minder wertvoll ist für die Kenntnis der grundlegenden Gedanken Beuths über diese Unterrichtsfragen eine von ihm verfaßte Antwort des Ministers für Handel und Gewerbe an den Finanzminister.

Beuth stellte zunächst fest, daß mit ganz wenigen Ausnahmen die vorhandenen Schulen nicht entfernt geeignet seien, auch nur die notwendigsten Kenntnisse dem zukünftigen Gewerbetreibenden zu übermitteln. Die Gymnasien waren gelehrte Spezialschulen für alte Sprachen. Von der unentbehrlichen Physik und Chemie werde auf den Gymnasien nichts oder zum Teil nur in den höheren Klassen sehr wenig berichtet. Die toten Sprachen in dem Umfang des Gymnasiums sich anzueignen, darauf müsse der Gewerbestand „als zu zeitraubend und kostbar“ verzichten. Die Ausbildung der Gewerbetreibenden müßte sich unmittelbar an die Elementarbildung der Nation anschließen. Beuth scheint aber dieses Ziel als unerreichbar angesehen zu haben, und so wollte er in besonderen Lehranstalten diese Kenntnisse vermitteln. Für Künstler und Handwerker habe man auch bereits besondere Kunst- und Baugewerkschulen begründet, aber diese Schulen hätten bisher nur etwas Unterricht im Zeichnen und Modellieren gegeben. In Berlin habe man in der Bauakademie und im Hauptbergwerksinstitut Gelegenheit, auf diesen beiden Gebieten etwas zu lernen. Seit 1801 bestanden auch Kurse unter der Leitung des Professors Hermbstädt für Chemie und chemische Technologie. „Es fehlt — wie Beuth feststellt — an einer gründlichen Schule der nötigen Vorkenntnisse, es fehlte mithin bei dem auf akademische Weise eingeleiteten Unterricht für die Gewerbetreibenden die Basis desselben.“ Man denke ja auch bei der Philologie nicht daran, die Schulen zu verbannen und etwa durch Universitätsvorlesungen zu ersetzen. Eben-

sowenig ginge es auf dem Gebiet der Naturwissenschaften. Deshalb hat sich Beuth entschlossen, in der Hauptstadt jedes Regierungsbezirks eine besondere Gewerbeschule einzurichten. In Berlin sollte diese Gewerbeschule durch Hinzufügen einer höheren Klasse zum technischen Institut werden.

Dem Staatsminister Graf von Bülow legte Beuth den Organisationsplan vor, der bereits wenige Monate nach der Begründung des Vereins zur Beförderung des Gewerbleißes im April 1821 genehmigt wurde. Am 1. November 1821 begann der Unterricht mit 13 Schülern. Die Mitglieder der Technischen Deputation waren die Lehrer. Wie Beuth diese erste Schule für Industrie und Gewerbe durchgeführt sehen wollte, und wie er sie auch wirklich durchgeführt hat, sehen wir am besten aus dem vorhin erwähnten Plan, der zugleich Begründung und Erläuterungen für die einzelnen Bestimmungen enthält. Aufgenommen konnte man nur werden im Alter von 12 bis 16 Jahren. Von der Aufnahme älterer Schüler und Gesellen wollte Beuth nichts wissen. Man müsse an ihr Wissen bei der Aufnahme so geringe Anforderungen stellen, daß man sie erfahrungsgemäß wenig weiter zu fördern vermöge, sie würden aber selbst nur ein Verderb für die jüngeren Schüler. Wer aufgenommen werden wollte, mußte in Preußen geboren sein, oder der Vater mußte seinen festen Wohnsitz in Preußen haben. Die Anforderungen an die Kenntnisse waren den damaligen Schulverhältnissen entsprechend natürlich sehr niedrig. Man mußte gut schreiben und sollte fähig sein, sich in der deutschen Sprache fehlerfrei schriftlich und mündlich auszudrücken. Ferner sollte man das Einmaleins und die sogenannten vier Spezies kennen. Man war verpflichtet, alle Lehrstunden ohne Ausnahme regelmäßig zu besuchen. Die Schule, wie sie sich Beuth vorstellte, sollte nichts mit einer freien Universität gemeinsam haben. Beuth schwebte mehr eine Kriegsschule, zu der man kommandiert wurde, vor als eine freie Lehranstalt. Es sollte eine Vergünstigung sein, in dieser Anstalt aufgenommen und für Preußens Gewerbe erzogen zu werden. Nur die Fähigsten konnte man gebrauchen. Es wurde deshalb auch ausdrücklich im Schulplan festgesetzt, daß nicht nur Nachlässigkeit, Mangel an Aufmerksamkeit und unsittliches Betragen, sondern vor allem auch Mangel an Fähigkeiten die Schule berechtige, diese Schüler sofort zu entfernen. Um die Unterweisung so intensiv wie möglich zu gestalten, wurde bestimmt, daß in keine Klasse mehr als 30 Schüler aufgenommen werden dürften. Die technische Schule hat nur zwei Klassen, „wer mehr lernen will, tut es auf der Universität“. Dieses „mehr“ hielt Beuth damals, wie es in dem Plan heißt, mehr für eine Zierde als von wesentlichem Einfluß auf das Gedeihen der damaligen Gewerbe, womit Beuth für den der Praxis sehr abgewendeten Universitätsunterricht wohl Recht hatte.

Der Schulplan geht dann auch auf Einzelheiten des Unterrichts ein. Jeder Gegenstand soll in zwei aufeinander folgenden Stunden behandelt werden. Die erste Stunde dient zur Wiederholung und Prüfung, die zweite zur Fortsetzung des Unterrichts. Sehr interessant ist, wie Beuth

versucht, die Schüler selbst für den Unterricht heranzuziehen. Geübte Schüler werden Vorschüler (Repetitoren). Wenn ein Schüler nachweist, daß er dies oder jenes Unterrichtsfach schon beim Eintritt in die Schule vollständig beherrscht, so darf er trotzdem nicht von der Teilnahme am Unterricht befreit werden, sondern er muß dann in diesem Fach als Vorschüler tätig sein. „Der Unterricht wird umsonst erteilt. Gleichheit der Behandlung ist die Grundlage einer jeden guten Schule. Zahlt ein Schüler etwas und der andere nichts, so ist Teilung in der Schule, und ihr Verderben unausbleiblich. Der Schüler, welcher bezahlt, dünkt sich mehr als der Freischüler, die Eltern glauben mehr Nachsicht für solche Kinder fordern zu können.“

Der Unterricht in der unteren Klasse beschäftigt sich mit Geometrie, Rechnen, Naturkunde und Zeichnen. Soweit der Platz in der Werkstatt langt, können auch Einzelne den Unterricht im Modellieren mitnehmen. Dieser Lehrgang soll dem angehenden Fabrikanten und Handwerker eine Einsicht in die Dinge geben, die zu wissen jedem Handwerker not tut. Er sollte damit auch so viele Vorkenntnisse erwerben, als zum gewöhnlichen Betrieb eines technischen Gewerbes nötig ist. Der Lehrgang dauerte ein Jahr. Noch einmal verlangt hier Beuth das rücksichtslose Festhalten an dem Grundsatz „ohne persönliche Rücksichtnahme die Fähigsten auszusuchen und jeden nachlässigen oder faulen Schüler kurz und gut zu entfernen“. Die obere Klasse beschäftigte sich in zwei Halbjahren mit den mathematischen Wissenschaften, mit der Chemie und dem Zeichnen. Am Schluß des Jahres sollen die Schüler, die sich fähig dazu fühlen, eine Preisaufgabe unter Aufsicht der Lehrer lösen. Die Preise bestehen in Denkmünzen oder technologischen Werken und werden öffentlich verteilt. Die Arbeiten aller Schüler werden ausgestellt. Die Schüler, die an der Preisbewerbung teilgenommen haben, erhalten ausführliche Fähigkeitszeugnisse. Ihre Namen werden bekanntgegeben. Von Ferien für seine zukünftigen Gewerbetreibenden scheint Beuth wenig gehalten zu haben. Die untere Klasse erhielt im Jahr nur 14 Tage Herbstferien, die obere 8 Tage zu Ostern und 8 Tage Ferien zum Herbst. Die Leitung der Schule übernahm Beuth als Leiter der Technischen Deputation. In allen die innere Organisation der Schule betreffenden Gegenständen erhielten die Lehrer beratende Stimme und das Recht, „die abweichenden Meinungen zur höheren Kenntnis zu bringen“.

Etatsmäßige Geldmittel für diese Schule standen Beuth nicht zur Verfügung; das wurde ausdrücklich auch im Organisationsplan festgestellt. Beuth konnte deshalb diesen Plan nur in engster Verbindung mit dem Ministerium und der Technischen Deputation durchführen, deren Mitglieder die Lehrer wurden, denen man die Unterrichtsstunden honorierte. Schubarth, Severin, Frank und Mauch wurden im März 1821 für die Gewerbeschule verpflichtet. Schubarth erhielt 100 Taler jährlich für jede wöchentliche Unterrichtsstunde, die anderen 1 Taler für jede Lehrstunde.



Gewerbe-Institut in Berlin.

Nach einer Original-Aufnahme der Gewerbe-Akademie aus dem Jahre 1871.

#### Das Haus des Gewerbefleißes und seine Einrichtung.

Mit dem Schulplan und den Lehrkräften war es nicht getan; es fehlte das Haus. Aber auch hier wußte Beuth Rat zu schaffen. Er hatte sich durch den König befehlen lassen, eine allgemeine öffentliche Ausstellung der Erzeugnisse des vaterländischen Gewerbefleißes zu veranstalten. In Frankreich hatte man bereits in Paris erfolgreich solche Ausstellung der nationalen Industrie durchgeführt. Beuth versprach sich von einer solchen Heerschau der Leistungen des Preußischen Gewerbefleißes einen Ansporn für weite Kreise. Die oberen Räume des Hauses Nr. 76 Unter den Linden sollten ausgebaut und nach der Wilhelmstraße zu verlängert werden. Es hatte sich aber herausgestellt, daß man dafür allein über 51 000 Taler brauchte und dann noch mit den Räumlichkeiten nicht langte. Da wurde der Regierung das gräflich von Haakesche Haus in der Klosterstraße angeboten, und der Handelsminister kaufte es für 32 000 Taler. Das Haus erhielt die Inschrift: Friedrich Wilhelm III. dem Gewerbefleiß. Jetzt hatte die Technische Deputation ihr Heim und nunmehr war es möglich, auch alle Einrichtungen zu schaffen und auszubauen, die für die Deputation, den Verein und das Gewerbeinstitut notwendig waren.

Einen ausführlichen Bericht hierüber gibt Beuth in den Verhandlungen des Vereins 1822.

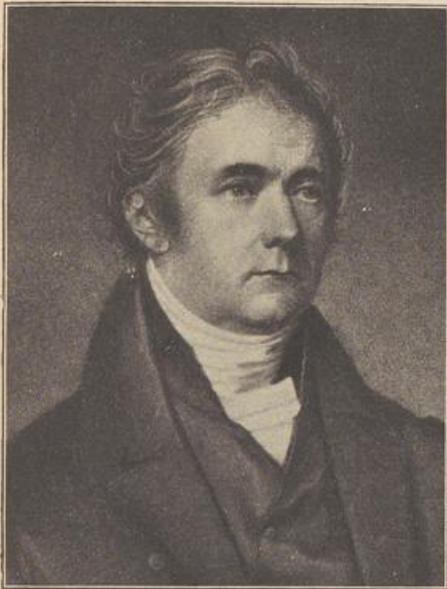
#### Die Bibliothek.

Da wird zuerst die Bibliothek und eine Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen erwähnt. In erster Linie wird alles beschafft, was sich auf chemische Technologie und auf die Gewerbe bezieht. Sehr interessant ist, daß Beuth damals bereits größten Wert auf ein genaues Real-Repertorium legt. Es kam ihm nicht nur darauf an, Bücher zu besitzen, sondern er wollte auch in leicht übersichtlicher Form wissen, wo man das Gesuchte am besten finden konnte. Diese Literaturübersichten wurden Jahrzehnte hindurch fortgesetzt und erleichterten außerordentlich die Benutzung der Bibliothek. Sie wurden auch vom Ministerium im Druck herausgegeben und später durch das Patentamt fortgeführt, das leider in neuerer Zeit darauf verzichtet hat, sie fortzusetzen.

#### Die Modell- und Maschinensammlung.

Sehr großen Wert legte Beuth mit Recht auf die Modell- und Maschinensammlung und die der Produkte und Fabrikate und auf die Laboratorien. Eine Modellwerkstatt und eine Kupferstecherei standen der Deputation zur Verfügung. Für seine Sammlungen nahm sich Beuth das Conservatoire des Arts et Métiers in Paris zum Muster. Hier wollte er auch alle in den einzelnen Behörden und Instituten vorhandenen Apparate zu gemeinsamer Benutzung vereinigen. Er wies darauf hin, wie erfolgreich man in Bayern, in München, schon nach dieser Richtung hin vorgegangen sei. Für die Verhältnisse der Zeit vor 100 Jahren dachte sich also Beuth etwas Ähnliches zu schaffen, wie es nunmehr in so großem Maßstabe in München durch das Deutsche Museum für die gesamte Technik verwirklicht wurde.

Man suchte „Hauptzweige der Fabrikation nach den neuesten und besten Methoden in ihrem ganzen Zusammenhange, in genau nach einem bestimmten Maßstabe gearbeiteten und selbstarbeitenden Modellen darzustellen“. Die Modelle waren in der Regel in einem Drittel der natürlichen Größe angefertigt. Wert wurde darauf gelegt, daß alle Teile des Modells in dem gleichen Stoff ausgeführt wurden wie die Originalmaschine, und auf die Ausführung wurde große Sorgfalt gelegt, damit auch in dieser Richtung das Modell den Gewerbetreibenden als Muster dienen konnte. Bei dieser planmäßigen Ausgestaltung der Modellsammlung wurden natürlich die für Preußen wichtigsten Gewerbebezüge bevorzugt, und das waren die „Zeug- und Metallfabrikation“. Von dem Inhalte der Modellsammlung führt Beuth als besonders bemerkenswert eine vollständige Spinnmaschinenanlage für Streckwolle nach der Bauart des Berliner Fabrikanten Tappert an, der an anderer Stelle auch als „Artist“ im Sinne von „Kunstverständiger“ bezeichnet wird, „von ihm selbst gefertigt“. Ferner war in der Modellwerkstatt der Deputation eine vollständige Spinn-



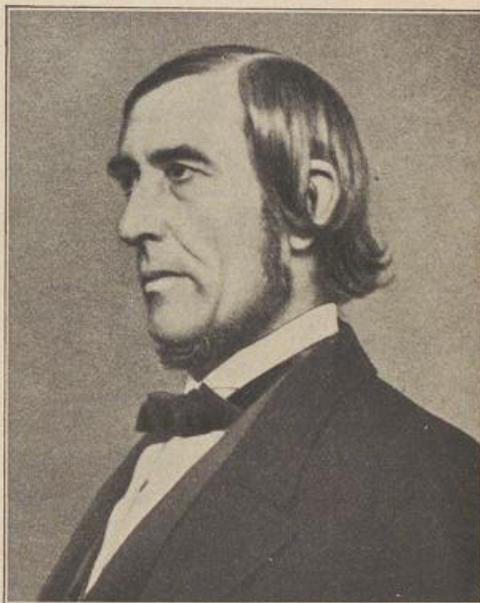
**C. A. FRANK**  
1774 — 1853



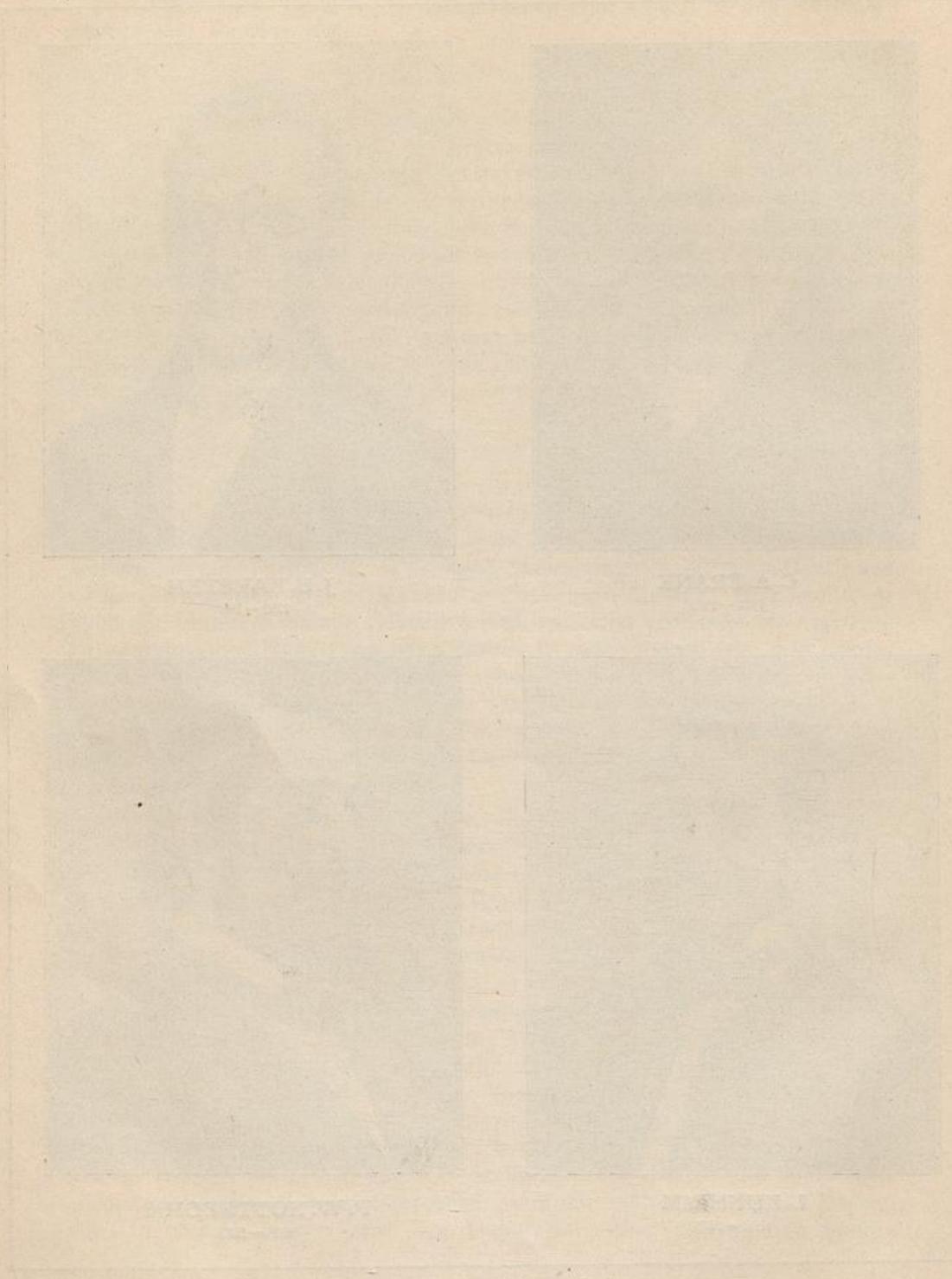
**J. B. KARSTEN**  
1782 — 1853



**L. KUNHEIM**  
1808 — 1878



**F. W. NOTTEBOHM**  
1808 — 1875



maschinenanlage, Bauart Cockerill, angefertigt worden, ebenso eine Schermaschine nach Cockerills Bauart. Von Hoppe war eine Spinnvorrichtung vorhanden. Außerdem sah man verbesserte Tuchwebstühle, Rauhmäschinen, Zylinderschermaschinen, von dem Berliner Mechanikus Hummel gefertigt, eine Tuchwaschmaschine englischer Bauart, die der Mechanikus Egells gebaut hatte, sowie eine aus England eingeführte Tuchwalke. Für die Wollmanufakturen waren vorhanden Zeugstühle, Appretureinrichtungen, ferner für die Weberei verschiedenartige Webstühle und ein vorzüglich ausgearbeitetes Modell einer selbsttätigen Jacquardmaschine. Der Faktor der Berliner Königlichen Eisengießerei Schmähel hatte ein Modell einer kleinen Dampfmaschine gefertigt, deren Zylinder 2 Zoll im Durchmesser hatte. Ebenso hatte auch Egells eine noch etwas kleinere Dampfmaschine nach seiner eigenen ihm in England patentierten Erfindung, eine sog. Bügelmaschine, geliefert. Auch Modelle von Rammen, verschiedenartigen Hebezeugen, einer Bramahschen Feuerspritze mit doppelwirkendem Zylinder, einer englischen Flachsspinnmaschine, einer Lederspaltmaschine, fehlten ebensowenig wie Modelle von Gießöfen, Kuppelöfen, von einer nordamerikanischen Ziegelstreichmaschine usw. Jedenfalls wird man schon nach dieser auszugsweisen Aufstellung der Modellsammlung der Technischen Deputation eine gewisse Reichhaltigkeit nicht absprechen können.

Zu dieser Modellsammlung kam noch eine besondere Maschinensammlung. Die Maschinen, die hier aufgestellt wurden, hatte man entweder nach Zeichnungen, die man sich aus dem Auslande auf alle mögliche Weise zu verschaffen suchte, selbst hergestellt oder man hatte sich trotz der schärfsten Ausfuhrverbote, mit denen vor allem England sich die Fortschritte der eigenen Technik auf ewige Zeiten sichern wollte, ganze Maschinen zu verschaffen gewußt. Natürlich mußte man dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen, und so wurden vielfach die Maschinen in England vollständig auseinandergenommen, und nun gingen die einzelnen Teile auf den verschiedensten Wegen von England nach Deutschland, um sich schließlich in Berlin in den Räumen der Technischen Deputation in der Klosterstraße wieder zusammenzufinden. Hier wurden die einzelnen Teile zusammengesetzt, die Maschinen in Betrieb gesetzt, und ihre Anwendbarkeit durch die Technische Deputation eingehend geprüft. Dann wurden sie nachgebaut und eingehende Zeichnungen davon gefertigt, die man den Maschinenfabrikanten kostenlos überließ mit der Aufforderung, hiernach Maschinen zu bauen. Die Maschinen selbst verschenkte man meistens als besondere Auszeichnung an tüchtige Gewerbetreibende, um so die Kenntnis besserer Arbeitsmethoden in der heimatischen Industrie zu verbreiten. Die Aufstellung dieser Maschinen im Gewerbeinstitut war also stets nur vorübergehend. Sie wurden bald ihrem eigentlichen Zwecke, wenn man sie als brauchbar anerkannt hatte, zugeführt. Wir erfahren dann ferner, daß man fast alle bekannt gewordenen Maschinen zur Flachsbearbeitung angeschafft hatte und damit auch Versuche im großen anstellte. Neben dieser Maschinensammlung finden wir

auch eine Sammlung von Produkten und Fabrikaten. Hier sollten Proben aller der Fabrikate eingefügt werden, die bei der Ausstellung 1822 einen Preis bekommen hatten, um so eine Übersicht des damaligen Standes der Gewerbe zu erhalten.

#### Laboratorien.

Besonderen Wert legte Beuth, wie schon erwähnt, auf die Laboratorien. Sie sollten der Deputation die Möglichkeit geben, eingehende Versuche anzustellen, zugleich sollten sie aber auch als Hilfsmittel für den Unterricht dienen. Neben dem physikalischen und chemischen Laboratorium finden wir auch zwei hohe, gewölbte Laboratorien mit zwei großen hydraulischen Pressen und drei in feuerfestem Material ausgeführten Feuerstellen, um darin große Versuche über Glasfabrikation, Stahlschmelzen u. a. m. anstellen zu können.

#### Modellwerkstatt.

Die Modellwerkstatt, die ebenfalls in dem Gewerbehauus vorhanden war, sollte es der Technischen Deputation ermöglichen, „die Modelle der neuesten und besten Maschinen planmäßig zu fertigen“. Ferner aber sollte sie zugleich eine Lehrwerkstätte für die Schüler des Gewerbeinstituts sein, die sich nach Absolvierung der Schule hier praktisch mit dem Gebrauch der besten und neuesten Werkzeuge bekannt machen konnten. Diese Werkstätten waren in hellen, gewölbten Kellerräumen untergebracht und bestanden aus einer Schmiede, einer Tiegelgießerei, ferner aus einer Werkstätte für die Tischlerei, Dreherei und Schlosserei. Eine kleine Dampfmaschine und ein Ölgasapparat waren vorhanden. Die Dampfmaschine diente zum Antrieb von Ziehbänken, wie sie in der englischen Münze verwendet wurden, ferner trieb sie eine Stockschere, eine Kreisschere, zwei kleine Walzwerke, die Drehbänke, eine Kreissäge, und endlich konnte sie auch zum Antrieb der im oberen Stockwerk liegenden vier Drehbänke verwendet werden. Mit besonderem Stolz betonte Beuth, daß drei dieser Drehbänke von ausgezeichneter Konstruktion nach englischem Muster erbaut waren, denn eine „englische“ Drehbank zu besitzen, war damals der besondere Stolz eines Maschinenbauers. Vier Arbeiter waren dauernd in diesen Werkstätten beschäftigt, die für die damalige Zeit ganz vorzüglich eingerichtet waren.

In den nächsten Jahren aber war bereits auch dieses Haus viel zu klein. Man wollte das ehemalige Pagenhaus in der Klosterstraße ankaufen und umbauen und brauchte hierzu 60 000 Taler. In der Eingabe führt Beuth aus, daß die vorhandenen Räume nicht ausreichen, um wirklich praktisch gut durchgebildete Arbeiter in die Provinzen zu senden, weil viele Zöglinge aus Mangel an Raum in den Werkstätten nicht hätten arbeiten können. Die Säle seien überfüllt, und der Zweck, „die Fabrikanten des In- und Auslandes in dieser nationalen Sammlung über das Neueste und Beste zu belehren, lasse sich nicht erfüllen.“ Die verlangten

Kosten wurden bewilligt mit der Maßgabe, daß aller unnötige Luxus beim Bauen zu vermeiden wäre.

Damit hatte sich nun Beuth das Haus geschaffen für die Deputation, für das Gewerbeinstitut und für den Verein, denn dieser benutzte den großen Saal für seine Versammlungen, und seine Mitglieder hatten Zutritt zu der Bibliothek, den Sammlungen und allen anderen Einrichtungen. Beuth aber, der Leiter der obersten Staatsbehörde für alle industriellen und gewerblichen Angelegenheiten, der Direktor der Technischen Deputation, der Direktor des Gewerbeinstituts, der Vorsitzende des einzigen Gewerbevereins, erhielt seine Dienstwohnung in dem für alle diese Zwecke bestimmten Hause.

### Aus der Praxis der Gewerbeförderung. Die Männer des Gewerbefleißes.

Geistig und räumlich war somit die stärkste nur denkbare Zusammenfassung aller Mittel zur Förderung des Gewerbefleißes gegeben. Was Beuth mit all diesen Mitteln im Laufe des ersten Vierteljahrhunderts der Geschichte des Gewerbefleißes erreicht hat, darüber wird nunmehr kurz zu berichten sein. Die Dreiheit der Beuthschen Gewerbeförderungspolitik erforderte die sparsamste Verwendung der außerordentlich knappen Mittel — so eng zusammen, daß sie in den folgenden Betrachtungen sich gar nicht scharf mehr voneinander trennen lassen. Gewiß waren Maschinen, Laboratorien, Bibliothek, Hörsäle und alles andere sehr notwendige unentbehrliche Bestandteile der Gewerbeförderung, die Hauptsache aber blieb es damals wie heute, die richtigen Menschen zu finden. Beuth hat einmal, 1833, als er über die Notwendigkeit der Gewerbeschulen sprach, darauf hingewiesen, daß die größte Schwierigkeit im Mangel tüchtiger Lehrer liege. Wenn man diese nicht habe, sei jede Geldausgabe Verschwendung. Das trifft auch für den großen Kreis der Aufgaben, um die es sich hier handelt, zu. Deswegen ist es hier wichtig, sich im Kreis der Vereinsmitglieder, denn das waren ja Beuths Mitarbeiter zugleich auch in der Technischen Deputation, im Gewerbeinstitut und im Ministerium für alle seine großen Arbeiten, näher umzusehen. Einige finden wir wieder in dem großen Kreis der Männer, die der Gewerbefleißverein mit Recht durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und seiner Denkmünze ausgezeichnet hat. Der schönen Ehrengabe einer Sammlung von hervorragenden Mitgliedern des Vereins, die dem Nachfolger Beuths, Delbrück, bei seinem 80. Geburtstage überreicht wurde, verdanken wir eine große Zahl von Bildern aus dem Kreis der Mitglieder.

Zu den Begründern des Vereins, dessen Name unter den ersten zur Genehmigung eingereichten Satzungen steht, gehörte der damals in Berlin hochangesehene Fabrikunternehmer Johann Friedrich Wilhelm Tappert. 1766 im Magdeburgischen als Sohn eines Ziethenschen Husaren aus dem Siebenjährigen Krieg geboren, war er Schlosser geworden,